

Liszts erster Besuch in Weimar – unbemerkt und unspektakulär

Eine kleine Sensation war bis vor kurzem im Gästebuch des Goethehauses verborgen geblieben: Auf der Konzertreise, die Franz Liszt nach seinem Gastspiel in der sächsischen Kunstmetropole am 31. März 1840 von Leipzig weiter nach Paris führte, machte er am 1. April in Weimar Station und besuchte das Haus des Dichters. Sein eigenhändiger Namenszug und der seines Reisebegleiters Hermann Cohen, datiert von Friedrich Theodor Kräuter, dem Kustos des Goethehauses, verschiebt den Zeitpunkt des in der Forschung bisher angenommenen ersten Aufenthaltes Franz Liszts in Weimar um mehr als eineinhalb Jahre zurück in das Jahr 1840.¹

Der kurzen, erstmaligen Mitteilung Bernhard Heckers über den Besuch des Pianisten in der Reihe namhafter Verehrer Goethes, die nach dessen Tod das Haus am Frauenplan aufgesucht haben,² mögen die folgenden Betrachtungen zu Vorgeschichte und Auswirkung der Begebenheit ergänzend angeschlossen sein.

Der gefeierte, mit Ehrungen überhäufte Pianist war im Jahre 1840 in einer einzigartigen Virtuosenkarriere begriffen, die ihn bis 1847 durch alle europäischen Musikzentren, so auch nach England, Russland und abschließend bis nach Konstantinopel führen sollte. Zu Beginn des Jahres hatte er überaus erfolgreich in Ungarn gastiert. Nach den Konzerten in Pest, wo er den berühmten Ehrensäbel überreicht bekam, in Raab, Preßburg und Ödenburg war er nach Wien und dann nach Prag weitergereist, bevor er nach Dresden und Leipzig kam. Mitte April war er in Paris, wo er Marie d'Agoult und seine Kinder wieder sah. Schließlich begab er sich noch im selben Jahr auf eine ausgedehnte Tournee durch England, Schottland und Irland. Zwischendurch reiste er zunächst über Brüssel an den Rhein und später zu einem Gastspiel nach Hamburg.

Als er am 1. April 1840 auf der Durchreise im Goethehaus weilte, hat er wohl kaum geahnt, dass er in der kleinen Residenzstadt einmal heimisch wer-

1 Gästebuch des Goethehauses (1832-1842/1886-1911). GSA 150/Goethe-Nationalmuseum 200, S. 96.

2 Bernhard Hecker: In Weimar zu Gast. Gästebücher erzählen. Von der Klassik bis heute. Stuttgart 1998, S. 13. In der Liszt-Forschung hatte man bisher angenommen, dass Franz Liszt im November 1841 zum ersten Mal in Weimar war. Am 25. November traf er ein und am 26. spielte er für die Großherzogin Maria Pawlowna. Vgl. Michael Saffle: Liszt in Germany. 1840-1845. A Study in Sources, Documents, and the History of Reception. Stuyvesant/New York 1994 (Franz Liszt Studies Series, 2), S. 241.

96

Karolin P. z. Dänemark, Leipzig und Ansbach, d. 3^{te} Dec. 1839
 Mathilde P. z. Dänemark, Leipzig und Ansbach
 Sophie von dem Raspe, d. 1^{te} Dec. 1839
 Lieutenant General Mikovitsch, aide de camp
 General de S. M. L'Empereur de tous les Russes le 4^{me} Dec. 1839
 Le comte de Meist, aide de camp de S. M. R.
 M^{lle} le grand duc de Saxe-Weimar.
 Richard Graf von Kalkreuth, König. Kam. H. Gr. u. W. u. 95.
 von Egloffstein, Kammerherr
 Auguste (Katholik) am 17. 39
 Carl Friedrich (Evangel.) am 12. 39
 am 12. 39
 Anna Adelbert
 Carolina Riess
 F. Liszt
 Hermann
 } d. 7^{ten} April 1840.

+ Freyherfeld Cand. Theol. aus Curland 12 April 1840
 + James Lambie aus Riga 2 April 1840.
 Charles Henry Travels. Episc. from Ireland. April 3rd 1840
 P. Kienbohn, Licent. in Th. u. Phil. aus Magdeburg d. 4 April 1840
 Fr. W. Wilhelm H. Th. aus Nalburg bei Oppingen d. 6^{ten} April 1840.
 J. Fr. Encke St. Th. aus Frankfurt a. M. d. 6. Apr. 1840.
 Parisius Melchior Hund, Philol. aus d. Schweiz.
 Ed. Scherrer, stud. theol. aus H. Gallen
 Frau Trauer, et. 5^{te} Class. Letzter
 Johann Philipp Candidat der Theologie aus Weymar und Ulfen
 d. 8 April 1840.
 Andreas Diamantoff Cand. der Theologie aus Weymar
 aus Weiskirchen d. 8 April. 1840

Abbildung 1
Eintrag von Franz Liszt und Hermann Cohen im Gästebuch des Goethehauses

den und eine neue, epochale geistig-kulturelle Entwicklung begründen würde, die, in ihrer heute landläufigen Bezeichnung »Silbernes Zeitalter«, gerade die Fortführung der klassischen Blüte Weimars bedeuten sollte.

Merkwürdigerweise findet sich in den bis dato zugänglichen Briefen Franz Liszts weder ein Hinweis auf einen geplanten Zwischenstopp in Weimar noch eine Reaktion auf seinen ersten, wenn auch kurzen Aufenthalt in der Stadt. Die primären Quellen scheinen sich geradezu auszuschweigen. Vergeblich sucht man auch in den schriftlichen Zeugnissen von Kontaktpersonen Liszts – so in den Briefen, Tagebüchern und Rezensionen Robert Schumanns, Clara Wiecks und Felix Mendelssohn Bartholdys, in denen sich am ehesten Indizien vermuten lassen, da die Freunde Liszts Aufenthalt in Dresden und Leipzig liebevoll begleitet und vielfach reflektiert haben.³

Fragt man nach unmittelbaren Spuren, die sein Besuch im öffentlichen Leben Weimars hinterlassen hat, wird man ebensowenig fündig. Weimarer Zeitzeugen, die für gewöhnlich auf Besuche berühmter Gäste reagiert und diese in ihren Aufzeichnungen festgehalten haben, erwähnen das Datum nicht einmal peripher.⁴

Wahrscheinlich hatte Liszt nur den Weimarer Bibliothekssekretär und damaligen Kustos des Goethehauses, Friedrich Theodor Kräuter, getroffen. Kräuter oblagen die Führungen durch die Räume und Sammlungen des Dichterhauses, die Liszt und Hermann Cohen zum damaligen Zeitpunkt offenbar noch problemlos besichtigen durften.⁵

- 3 In seinem Brief an Moscheles schreibt Mendelssohn am 21. März 1840, Liszt würde nach seinen Dresdner und Leipziger Konzerten »direkt nach Paris ohne Aufenthalt zurückgehen«. Damit aber meinte er wohl den Konzertplan des Virtuosen, nicht seine Reiseroute. (Mendelssohn an Ignaz Moscheles, 21. März 1840. In: Briefe von Felix Mendelssohn-Bartholdy an Ignaz und Charlotte Moscheles. Hrsg. von Felix Moscheles. Leipzig 1888, S. 188.)
- 4 Eine entsprechende Mitteilung hätte man beispielsweise in folgenden Veröffentlichungen vermuten können: Adelheid von Schorn: Das nachklassische Weimar. Teil 1 und 2. Weimar 1911-1912; Hermann von Egloffstein: Alt-Weimars Abend. Briefe und Aufzeichnungen aus dem Nachlasse der Gräfinnen Egloffstein. München 1923. – In verschiedenen Nachlassbeständen anderer Weimarer Persönlichkeiten der Zeit, die im GSA aufbewahrt werden, ließen sich bisher ebenso keine Hinweise ermitteln.
- 5 Goethes Schwiegertochter Ottilie lebte mit ihren Kindern Alma und Walther inzwischen in Wien und kam nur noch selten nach Weimar. Wolfgang studierte damals in Bonn. Schon im Juni des Jahres 1840 veranlasste der Testamentsvollstrecker Goethes, Kanzler Friedrich von Müller, auf Bitten der Goethe-Enkel Walther und Wolfgang die offizielle Schließung des Hauses für den Publikumsverkehr. Bis zum Tod Walther von Goethes, des letzten Nachkommen des Dichters, im Jahre 1885 sollte nur noch selten fürstlichen Persönlichkeiten oder engsten Freunden der Goetheschen Familie Einlass gewährt werden. Nach seinen testamentarischen Bestimmungen gingen Haus und Sammlungen in den Besitz des Staates Sachsen-Weimar-Eisenach über und am 3. Juli 1886 wurde das Goethe Nationalmuseum eröffnet.

Es muss ein besonderes Erlebnis für den Komponisten gewesen sein, gemeinsam mit einem der engsten Mitarbeiter Goethes – dieser hatte ihn selbst noch zum Betreuer seines Nachlasses eingesetzt – die Wirkungsstätte des großen Weimarer Dichters besichtigen zu können. Wir fragen uns, ob er Goethes Tonlehre an der Wand des kleinen Schlafkabinetts studiert oder auf dem Streicher-Piano gespielt oder welche der Manuskripte er vielleicht näher betrachtet hat. Doch leider erfahren wir nicht, wie das Erlebnis tatsächlich auf Liszt gewirkt hat. Auch in Kräuters Briefen und Unterlagen, die uns aus der Zeit um den 1. April 1840 überliefert sind, konnten keine Berichte über die Begegnung im Goethehaus ausfindig gemacht werden.⁶

Die *Weimarer Zeitung* meldet am 21. März das »erste Konzert des Klavierspielers Liszt am 16. [sic] d.M. in Leipzig.«⁷ Erst am 4. April, drei Tage nach Liszts Besuch im Goethehaus, kann man seinen Namen in der Zeitung unter den Nachrichten aus den »Deutschen Bundesstaaten«/ »Sachsen. Dresden« wiederfinden. Den Weimarer Lesern wird mitgeteilt: »Der berühmte Klavierspieler Liszt hat hier eben so großen Beifall eingeerntet, als in Leipzig. Er ist nach Paris abgereist.«⁸

In Weimar gab er kein Konzert. Offensichtlich wurde Liszts Besuch auch am Hof nicht registriert. Das Fourierbuch vermerkt kein Wort darüber. Über den Abend des 1. April lesen wir nur: »Die höchsten Herrschaften begeben sich ins Theater.«⁹ Man spielte *Die Bekenntnisse* des österreichischen Lustspiel-dichters Eduard von Bauernfeld. Die Divertissements zu dieser Vorstellung wurden von auswärtigen Tänzern bestritten. Ein Virtuosen-Entreact des Pianisten Franz Liszt – es wäre zu vermuten gewesen – fand nicht statt.¹⁰

Was tat Liszt, nachdem er im Goethehaus war?kehrte er im Hotel »Zum Erbprinzen«, seinem späteren Weimarer Stammquartier, ein? Ist er am selben Tag weitergereist oder wo logierte er in Weimar?¹¹

Die karge Quellenlage ermöglicht leider keine genaue Rekonstruktion des Reiseverlaufs. Sicher hat Liszt die Reiseroute Leipzig – Erfurt – Frankfurt ge-

6 Der handschriftliche Nachlass Friedrich Theodor Kräuters wird in zwei Beständen (im GSA und im Goethe-Museum Düsseldorf) aufbewahrt. Ich danke der Kustodin Heike Spies für ihre Recherchen im Düsseldorfer Bestand, die sie freundlicherweise auf meine Anfrage hin übernommen hat.

7 *Weimarer Zeitung*, Nr. 23, 21. März 1840. Liszt gab sein erstes Konzert jedoch am 17. März im Leipziger Gewandhaus. Dazu siehe weiter im Folgenden.

8 Ebd., Nr. 27, 4. April 1840. Liszts öffentliche Dresdner Konzerte fanden am 16. und 29. März statt, siehe Michael Saffle: *Liszt in Germany* (Anm. 2), S. 228 f.

9 Fourierbuch auf das Jahr 1840. ThHStAW, Hausarchiv (HA) E, Nr. 106.

10 Vgl. auch Theaterzettel des Weimarer Hoftheaters, 1. April 1840. HAAB ZC 120.

11 Gästebücher und Fremdenlisten der damaligen Weimarer Hotels sind im Stadtarchiv Weimar und im ThHStAW nicht überliefert. Für die Mitteilung danke ich Jens Riederer (Stadtarchiv Weimar) und Katja Deinhardt (ThHStAW).

nommen, als er am Abend des 31. März Leipzig in der Reisekutsche verließ.¹² In seinem kurzen Brief vom 28. März aus Dresden an Marie d'Agoult in Paris – dem letzten überlieferten Schreiben an die damalige Lebensgefährtin – informiert er über seine geplante Ankunft am 4. April in Meaux.¹³ Am 1. April ist er in Weimar. Am 3. April schreibt er Franz von Schober in Wien. Er war in Metz angekommen und teilt Schober seine Pariser Adresse mit.¹⁴ Am 4. April erreicht der Reisende Meaux. Marie jedoch hat ihr Kommen in letzter Minute abgesagt.¹⁵ Von Meaux bis Paris waren es nur noch wenige Fahrstunden. Bekanntlich aber ist Liszt erst vier Tage später, am 8. April, in Paris. Wir wissen nicht, ob er länger in Meaux geblieben ist oder noch einmal an einem anderen Ort Station machte, bevor er als »König der Pianisten«, wie ihn Berlioz im *Journal des Débats* begeistert angekündigt hatte, im »Hôtel de Paris« sein Zimmer nahm.

An dieser Stelle sei ein Rückblick auf Liszts Aufenthalt in Dresden und Leipzig erlaubt.¹⁶

Am 14. März traf er in Dresden ein. Robert Schumann war aus Leipzig herübergekommen, um ihn zu empfangen. Ein vertrauensvoller Briefwechsel verband die beiden Musiker schon seit 1836, endlich nun erfolgte die erste persönliche Begegnung. Jeder der beiden hatte sich tatkräftig für die Propagierung des noch weithin unbekanntes kompositorischen Werkes des anderen engagiert. Liszt führte Schumanns frühe Klavierkompositionen bis zu den »Kreisleriana« op. 16 in seinem Konzertrepertoire. Im Jahre 1837 verfasste er einen Artikel »Compositions pour Piano, de M. Robert Schumann« für die *Revue et Gazette musicale*. Schumanns Rezensionen über Liszts *Etüden für das Piano-forte* waren erst vor wenigen Monaten, im Oktober 1839, in der Neuen Zeitschrift für Musik erschienen.¹⁷ Seine *Fantasie* op. 17 widmete er Franz Liszt. Dieser würde die Dedikation später mit seiner *Sonate h-Moll* an Robert Schumann erwidern.

12 Robert Schumann: Tagebücher. Hrsg. von Gerd Nauhaus. Bd. 3. Haushaltbücher. Teil 1. 1837-1847. Leipzig 1982, S. 112.

13 Serge Gut, Jacqueline Bellas (Hrsg.): Correspondance. Franz Liszt an Marie d'Agoult. Fayard 2001, S. 565.

14 Franz Liszt an Franz Schober, 3. April 1840. In: La Mara (Marie Lipsius) (Hrsg.): Franz Liszt's Briefe. Bd. 1. Leipzig 1893, S. 33-35.

15 Serge Gut: Correspondance (Anm. 13), S. 565 und S. 568.

16 Eine ausführliche Zusammenfassung der Ereignisse unter Einbeziehung vieler Rezensionen und bisher unveröffentlichter Quellenfunde liefert Wolfgang Seibold in seiner Dissertationsschrift: Robert und Clara Schumann in ihren Beziehungen zu Franz Liszt. Im Spiegel ihrer Korrespondenzen und Schriften. Teil 1 und 2. In: Siegfried Schmalzriedt (Hrsg.): Karlsruher Beiträge zur Musikwissenschaft. Frankfurt/M. 2005. – Siehe besonders S. 101-145 (Teil 1).

17 Ebd., S. 109-111 (Teil 2), Gesamtübersicht über den Briefwechsel und Wiedergabe der Texte siehe S. 7-104 (Teil 2).

Nach mehreren privaten und dem ersten öffentlichen, erfolgreichen Konzert in Dresden reisten Schumann und Liszt am 17. März per Eisenbahn nach Leipzig. Dort begrüßte Gewandhauskapellmeister Felix Mendelssohn Bartholdy den schon lange erwarteten Gast. Er kannte ihn aus Paris, wo er ihn im Winter 1831 zum ersten Mal getroffen hatte, und schätzte ihn sehr.

Das Leipziger Konzertpublikum hingegen war schon ungeduldig und missmutig. Mehrfach war Liszts Ankunft angezeigt, der Termin aber immer wieder seitens des Künstlers verschoben worden. Im Vorverkauf wurden doppelt hohe Eintrittspreise genommen. Brüskierte prominente Konzertbesucher beschwerten sich über ausgebliebene Freikarten und die ungewohnte Vergabe von Sperrsitzen im Gewandhaussaal. Unter ihnen war der bekannte Klavierlehrer Friedrich Wieck, der seit Juli 1839 im gerichtlichen Streit mit seinem späteren Schwiegersohn Robert Schumann lag. Durch seine vermessenen Anschuldigungen Liszts, die später in Dresdner und Leipziger Zeitungen erschienen, sollten die Misstimmungen unter den Leipziger Konzertbesuchern noch forciert werden.¹⁸

Schließlich führte Liszts kurzfristige Änderung des bereits bekanntgegebenen Programms für sein erstes Konzert am 17. März im Gewandhaus beinahe zum Eklat.¹⁹ Der unerwartete, von »Zischen, Pfeifen und Trommeln« begleitete Empfang durch das Publikum an diesem Abend muss ihn brüskiert haben. Wenngleich die Begeisterung über sein Spiel die Voreingenommenheit der Leipziger schon bald zu zerstreuen vermochte und das Konzert unter lang anhaltendem Beifall endete, die Atmosphäre der Spannung ließ sich nicht ausräumen.²⁰ Liszt wurde krank und das für den nächsten Tag angekündigte Konzert musste verschoben werden.

Mendelssohn bescheinigte dem Pianisten nach seinem Antrittskonzert ein »wirklich meisterhaftes Spiel und innerliches musikalisches Wesen, das ihm bis in die Fingerspitzen läuft [...] Seine Schnelligkeit und Gelenkigkeit, vor allen

18 Vgl. ebd., S. 117-124 (Teil 2).

19 Vgl. Verzeichnis der Extrakonzerte 1830-1840. In: Alfred Dörffel: Geschichte der Gewandhauskonzerte zu Leipzig vom 25. November 1781 bis 25. November 1881. Leipzig 1884, S. 213. Im Liszt-Nachlass des GSA ist unter der Signatur 59/240 ein Exemplar der vorab gedruckten, ungültigen Programmzettel, überschrieben »Heute, den 17. März 1840«, überliefert. Die veränderte und tatsächlich erklangene Programmfolge erschien, ebenso datiert »Heute, den 17. März 1840«, auf neu hergestellten Programmzetteln. Ein solcher ist veröffentlicht in: Ernst Burger: Eine Lebenschronik in Bildern und Dokumenten. München 1986, S. 128. Zu dieser kuriosen Programmzetteldoppelung siehe auch: »Beethoven's Wort den Jüngern recht zu deuten«. Liszt und Beethoven. Ausstellungskatalog. Klassik Stiftung Weimar, Beethoven-Haus Bonn, Liszt Ferenc Gedenkmuseum Budapest. Weimar, Bonn, Budapest 2002, S. 44.

20 Carl Franz Dominik von Villers: Zur Erinnerung an Franz Liszt. In: Neue Musikzeitung 8.4 (1887), S. 38. Zit. nach Wolfgang Seibold: Schumann und Liszt (Anm. 16), S. 117 (Teil 1).

Dingen aber sein Vomblattspielen, sein Gedächtniß und die gänzliche Durchdringung von Musik, sind ganz einzig in ihrer Art, und ich habe sie niemals übertroffen gesehen.« So äußerte er sich in einem Brief an Moscheles.²¹ Der Gewandhauskapellmeister, der sich stets als Vermittler einsetzte, kam Liszt zu Hilfe. Ihm zu Ehren gab er kurzentschlossen am 23. März eine außerordentliche Soirée unter Mitwirkung von Chor und Orchester für 350 geladene Gäste.²² Das Programm sah u. a. Schuberts *Symphonie C-Dur*, Mendelssohns 42. *Psalm* und die Ouvertüre *Meeresstille und glückliche Fahrt* sowie Chöre aus Ferdinand Hillers Oratorium *Die Zerstörung Jerusalems* vor. Den Höhepunkt bildete Bachs *Konzert d-Moll* für drei Cembali, welches Mendelssohn, Hiller und Liszt darboten und dem sich mehrere Solopiecen des Gastpianisten anschlossen. Das Konzert rief wahre Ovationen hervor.²³

Ebenso erfolgreich spielte Liszt danach noch bis zu seiner Abreise am 31. März. Neben mehreren Privatkonzerten seien die beiden einträglichen Wohltätigkeitskonzerte, am 29. März zum Besten der Armen in Dresden sowie am 30. März zum Besten alter und kranker Musiker in Leipzig, genannt.

Liszts Leipziger Verleger Friedrich Hofmeister hatte im Vorfeld die Organisation der Konzerte übernommen und in übertriebenem Geschäftseifer keine glückliche Hand bewiesen. Der junge Hermann Cohen, Schüler Liszts und sein damaliger Sekretär, kümmerte sich – eher ungeschickt – um das Management vor Ort.²⁴ Die perfiden Anwürfe Friedrich Wiecks, die darauffolgenden Presseerklärungen Liszts und Hofmeisters und überdies noch ein Rechtsstreit, den Cohen erfolgreich gegen Wieck geführt hatte, müssen Liszts Befinden in Leipzig und Dresden erheblich beeinträchtigt haben.²⁵

21 Felix Mendelssohn Bartholdy an Ignaz Moscheles, 21. März 1840. In: Briefe (Anm. 3), S. 188.

22 Vgl. Felix Mendelssohn Bartholdy an seine Mutter in Berlin, 30. März 1840. In: Felix Mendelssohn Bartholdy. Briefe aus den Jahren 1830 bis 1847. Hrsg. von Paul Mendelssohn Bartholdy und Carl Mendelssohn Bartholdy. Leipzig 1870, S. 410-412.

23 Zum Andenken an das Konzert hat Mendelssohn die Texte zu den Chorwerken säuberlich niedergeschrieben und Liszt in einer roten, goldverzierten Ledermappe verehrt. Das kleine Schmuckstück konnte im Liszt-Nachlass des GSA wiederentdeckt werden (GSA 59/173,2).

24 Hermann Cohen (1820-1871), Sohn jüdischer Eltern, begann eine vielversprechende Laufbahn als Pianist. Er wurde Liszts Klavierschüler in Paris und versuchte sich in der Komposition. 1835 war er seinem Lehrer nach Genf gefolgt und stand bis 1841 in seinen Diensten. Im Jahre 1847 konvertierte er zum Katholizismus, empfing 1851 die Priesterweihe und wirkte als Prediger in Südfrankreich. 1863 gründete Cohen die erste Niederlassung des Karmeliterordens in London. 1870/71 war er in Spandau Seelsorger der französischen Kriegsgefangenen und wurde Opfer einer Blatternepidemie.

25 Wiedergabe der Presseartikel in: Wolfgang Seibold: Schumann und Liszt (Anm. 16), S. 113-132 und S. 143-145 (Teil 1) sowie S. 117-124 (Teil 2).

Er war von den Anstrengungen und Querelen der vergangenen Wochen ermüdet und rechnete wohl mit Zwischenaufenthalten, als er sich auf die lange Reise nach Paris begab. Einige Tage zuvor erlebte er Goethes *Faust* in einer Lesung des berühmten Ludwig Tieck in Dresden.²⁶ Möglicherweise hatte er an diesem Abend beschlossen, den Ort aufzusuchen, an welchem das Werk entstand. Die Gelegenheit bot sich auf der bevorstehenden Reise nach Paris.

Mendelssohn mag Liszt in seinem Vorhaben bestärkt haben. Als Knabe hatte er dem großen Dichter in Weimar vorspielen und ihn später selbst in musikalischen Fragen unterweisen dürfen. Die Ideen der Weimarer Klassik sollten sein eigenes kompositorisches Werk maßgebend beeinflussen. Vielen auswärtigen Solisten, die in der Ära Mendelssohns im Gewandhaus gastierten, verhalf er zu einem Empfang am Weimarischen Hof, zu einem Hofkonzert oder einer Darbietung im Theater. Die von ihm verfassten Empfehlungsschreiben sind in den Hofakten unter »Acte, die Konzerte fremde Virtuosen betreffend. Weimar 1837-1857« abgelegt. Darunter befinden sich Referenzen für die Pianistin Marie Pleyel (sie nannte sich damals Camille Pleyel) aus Paris, für die Sängerinnen Mary Shaw aus London und Elisa Meerti, verh. Blaes, aus Brüssel, ebenso aber auch für inländische Musiker wie Clara Wieck, Alexander Dreyschock (Klavier) oder Julius Griebel (Violoncello).²⁷ Dass Mendelssohn Liszt keine Empfehlung ausgestellt hat, verwundert nach den Leipziger Ereignissen nicht unbedingt. Vielleicht hat er es ihm auch angeboten und Liszt hat abgelehnt, weil er dem »Saus und Braus« der Konzerttourneen entfliehen und in Weimar einmal nur das Goethehaus besichtigen und darüber Ruhe und Entspannung finden wollte.²⁸ Es wäre vorstellbar.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Abschrift eines Pasquills, datiert Leipzig, 20. März 1840, welches die thüringische Residenz erreicht hat und in diese Hofakte eingefügt wurde.²⁹ Liszts Biografin Lina Ramann hatte die Schrift schon 1886 gesehen, als sie auf der Suche nach unbekanntem Lisztiana auch im Geheimen Haupt- und Staatsarchiv Weimar recherchierte. Der damalige Archivdirektor Carl August Hugo Burkhardt zeigte ihr das vierseitige Papier, dessen Verfasser Ramann sogleich identifizieren konnte: »Bemerkenswerth Neues gab es diesmal nicht zu holen«, erinnert sie sich an ihren Besuch im

26 Das geht aus einem Schreiben Carl von Kaskels an Robert Schumann in Leipzig hervor, welches dem Brief Liszts an Schumann vom 27. März 1840 aus Dresden beigelegt ist. Kaskel schreibt, dass Tieck den »Faust« »für Liszt« lesen würde. Zit. nach Wolfgang Seibold: Schumann und Liszt (Anm. 16), S. 42 (Teil 2). Die Lesung fand am 28. März bei Madame Kaskel, der Mutter des mit Schumann befreundeten Bankiers und schwedisch-norwegischen Generalkonsuls in Dresden, Carl Freiherrn von Kaskel, statt.

27 ThHStAW, Kunst und Wissenschaft – Hofwesen A 10354.

28 »Saus und Braus« nennt Liszt die Zeit seiner Konzertreisen in seinem Brief an Lina Ramann vom 30. August 1874. GSA 59/326.

29 ThHStAW, ebd., 125r-126r.

Archiv. »Nur die Abschrift eines Pasquills auf Liszt von 1840 – jedenfalls vom alten Wieck geschrieben, den Liszt nach seinem Verhalten gegen Schumann ignorierte, während er vordem in Wien freundlich mit ihm verkehrt hatte. ›Der jüdische Liszt‹ etc. heißt es nun darin!«³⁰ Die sorgfältig angefertigte Abschrift weist keine Bearbeitungsvermerke auf und scheint in Weimar ohne Beachtung geblieben zu sein.

Aber kehren wir noch einmal zurück zu Liszts Besuch im Goethehaus. Wenngleich uns bisher keine brieflichen Äußerungen darüber vorliegen, wissen wir doch, dass er sich schon lange vor dem 1. April 1840 mit Goethes Werken auseinandergesetzt hat, und können davon ausgehen, dass er an jenem Tag neue, schöpferische Impulse empfing. Bald danach nämlich hat er Texte des Dichters vertont und die ersten Entwürfe zu seiner *Faust-Symphonie* niedergeschrieben. Wie sehr Liszt sich dem Erbe Goethes und Schillers verpflichtet fühlte, spiegeln neben den Kompositionen seine weitreichenden Leistungen als Weimarer Hofkapellmeister, vor allem in der Zeit von 1848 bis 1861, wider. Ihm war es zu verdanken, dass die Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu neuer Blüte erwachte und Anziehungspunkt für Musiker, Künstler und Literaten aus ganz Europa wurde. Liszts erfolgreiches Engagement für das zeitgenössische Musikschaffen nicht nur der Werke Wagners und Berlioz' und sein langwieriges Ringen um die Verwirklichung seines Projektes einer Goethe-Stiftung in Weimar ist inzwischen in verschiedenen Publikationen gewürdigt und wissenschaftlich ausgewertet worden.³¹

So sei es erlaubt, diese Ausführungen mit Goethes Versen zu beschließen, die der Dichter zu Pfingsten 1817 in Jena niedergeschrieben und später, in der »Ausgabe letzter Hand«, als Vorspruch in seine Gedichtsammlung *Gott und Welt* übernommen hat.³² Liszt durfte das Goethe-Autograf sein eigen nennen. Unter Glas und in goldverziertem Rahmen eingefasst schmückte es den Deckel einer mit rotem Samt überzogenen Mappe, die dem Komponisten als Notenmappe dienen sollte. Großherzog Carl Alexander hatte sie ihm im Winter 1843/44

30 Lina Ramann: Lisztiana. Erinnerungen an Franz Liszt in Tagebuchblättern, Briefen und Dokumenten aus den Jahren 1873-1886/87. Hrsg. von Friedrich Schnapp und Arthur Seidl. Mainz, New York 1983, S. 324. Eine weitere Abschrift des vorgefundenen Dokuments wurde für die Liszt-Bibliothek Ramanns angefertigt, welche die Schriftstellerin dem Liszt-Museum zur Aufbewahrung übereignete (GSA 59/364). Ihre Sammlung gehört heute zum Liszt-Bestand der KSW.

31 Genannt seien an dieser Stelle nur folgende Titel: Franz Liszt: Sämtliche Schriften. Bd. 3. Die Goethe-Stiftung. Hrsg. von Detlef Altenburg und Britta Schilling-Wang. Wiesbaden 1997; Detlef Altenburg (Hrsg.): Liszt und die Weimarer Klassik. Laaber 1997 (Weimarer Liszt-Studien, 1). Im Druck befindet sich: Detlef Altenburg und Harriet Oelers (Hrsg.): Liszt und Europa. Laaber (Weimarer Liszt-Studien, 5).

32 Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 3. Bd. Stuttgart, Tübingen 1828, S. 79.

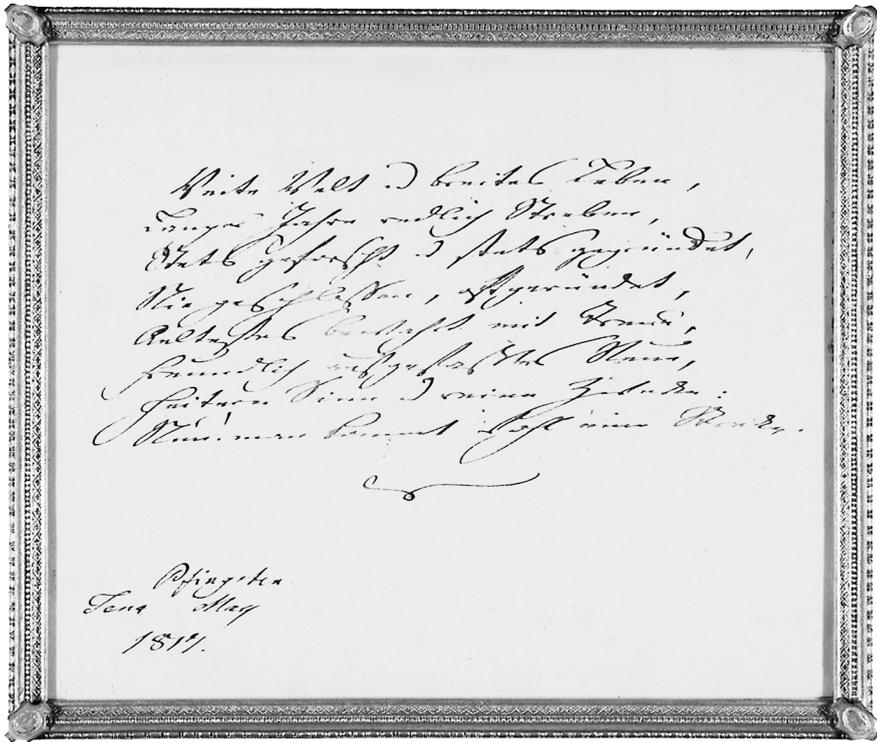


Abbildung 2
 Johann Wolfgang Goethe »Weite Welt und breites Leben ...«,
 Autograf aus dem Besitz von Franz Liszt

zum »Beweis seiner besonderen, persönlichen Hochschätzung«, wie er es in der beiliegenden Erklärung vom 21. Mai 1887 ausdrückte, geschenkt.³³

Goethes Worte muten seltsamerweise wie eine Rückerinnerung Liszts an seine künstlerischen Bestrebungen in Weimar an:

Weite Welt und breites Leben,
 Langer Jahre redlich Streben,
 Stets geforscht und stets gegründet,
 Nie geschlossen, oft geründet,
 Aeltestes bewahrt mit Treue,
 Freundlich aufgefaßtes Neue,
 Heitern Sinn und reine Zwecke:
 Nun! Man kommt wohl eine Strecke.³⁴

33 GSA 25/W 164 (ÜF 10). Das Geschenk ist im Jahre 1887 zusammen mit einer weiteren Goethe-Handschrift (ein Blatt aus Goethes Theaterreden: »Prolog zum Lustspiel ›Alte und neue Zeit‹, von Iffland«) aus dem Nachlass Franz Liszts in den Goethe-Bestand zurückgeführt worden. Der Nachlass war auf Verfügung des Komponisten nach seinem Tod in den Besitz seiner Lebensgefährtin Carolyne von Sayn-Wittgenstein gelangt. Nach deren Ableben ging er an ihre Tochter Marie von Hohenlohe-Schillingsfürst über. Sie stiftete die umfangreiche Hinterlassenschaft im Jahre 1887 dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Carl Alexander entnahm die Goetheana und bestimmte sie – mit Vermerk auf ihre Provenienz – zur Aufbewahrung unter Goethes Werkmanuskripten im Goethe-Archiv. Das Original wurde aus dem Rahmen genommen und durch ein Faksimile ersetzt. Es wird heute unter der Signatur GSA 25/W 164 im Bestand »Goethe. Werke« aufbewahrt.

34 WA I, 3, S. 71.